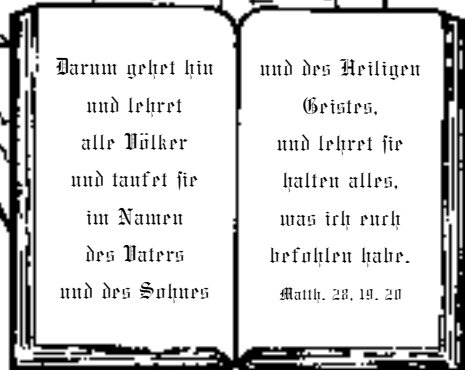


Evangeliums Hofeune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Wandrer auf der Lebensreise

Wandrer auf der Lebensreise,
flücht'ger Gast auf dieser Welt,
hast du auch zum ew'gen Bleiben
schon die Herberg' dir bestellt?

Sieh, mit jedem Tag verringert
sich auch deiner Jahre Zahl,
deine Schritte - unaufhaltsam
näher sich dem Todestal.

Willst du dir nur Hütten bauen
auf dem flüchten Sand der Zeit?
Kann dir ird'sches Glück genügen,
O du Kind der Ewigkeit?

Wandrer auf der Lebensreise,
such der Heimat goldnes Licht,
Eh' die Lebenssonne sinket
und die dunkle Nacht einbricht.

Heute

**Gib mir die Kraft für heute,
Herr, mehr begehre ich nicht,
die Kraft zum Tun, zum Tragen,
zum Handeln, zum Entsagen,
so, wie's dein Wort verspricht.**

**Gib mir das Licht für heute,
dann geht's getrost und still,
vom Geiste zubereitet,
erleuchtet und geleitet,
dahin, wo Jesus will.**

**Gib mir den Mut für heute,
dir alles zuzutrauen;
die Sorge für mein Leben
heut ganz dir hinzugeben,
auf dich allein zu schaun.**

**So wirst du heut mich tragen,
und mehr bedarf's ja nicht;
nichts kann mir heute fehlen,
nichts darf mich heute quälen,
heut hab ich Sonnenlicht.**

**Heut darf ich triumphieren,
heut dankbar fröhlich sein,
in Siegesbahnen gehen,
auf Felsenboden stehen-
ein sel'ges Heut ist mein!**

„Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten können am Tag des Zorns des Herrn.“ Zephanja 1, 18

Es gibt einen Tag des Zorns Gottes. Dieser eine Tag entscheidet darüber, ob wir an der Ewigkeit der Liebe Gottes Anteil haben oder in die Hölle verdammt werden. – „ . . . da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.“ Um diesen Tag des Gerichts führt kein Weg herum. Wir sind unausweichlich von ihm eingekesselt. Alles Bemühen, aus seiner Umklammerung auszubrechen, ist ganz vergeblich und ganz töricht. Hier hilft weder selbsterwählte Heiligkeit noch das blinde Leugnen und Nicht-wahr-haben-Wollen. Aber am meisten betrogen sind, die sich auf das verlassen, was auf Erden hilft und gilt: auf Silber und Gold. Deshalb nennt Jesus das Geld einen „ungerechten Mammon“, weil es bis an den jüngsten Tag betrogene Leute aus uns macht. – Gott sei Dank, Jesus Christus hat uns herausgeführt aus der furchtbaren Umklammerung des Zorns Gottes. Er hat

den Tag des Gerichts denen, die an ihn glauben, verwandelt in einen Tag der Gnade. Unser Vertrauen ist nicht der ungewisse Reichtum. Unser Vertrauen ist die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.



Im Jahr 1661 starb Mazarin, jener mächtige Minister Ludwigs XIV. von Frankreich, der reichste Mann Europas. Er besaß die 18 größten Diamanten, ungeheure Massen von edelsten Perlen, Gold und Silber, die er in seinem Schloß in Vincennes zwischen Löwen, Tigern und Wölfen als Wachhunden aufgestapelt hatte. Bis zum vorletzten Abend seines Lebens ließ er sich die Spieltische ins Zimmer bringen, spielte und wog die Goldstücke in seiner Hand, um die leichteren einzusetzen und die schwereren zurückzuhalten. Auf schlür-

fenden Pantoffeln, sich mühsam auf die Tische und Stühle stützend, schritt er weiter, betrachtete seine Kostbarkeiten und flüsterte: „Das alles muß ich lassen, das alles werde ich nicht mehr sehen.“ Seinem Beichtvater, (er war Katholik) der ihn auf die letzte Stunde vorbereiten mußte, gestand er, er könne eine eigentliche Reue über seine Sünde nicht empfinden. Zwischenhinein wird er unruhig, packt den Priester und ruft: „Sprechen Sie mir von Gott, von Gott!“ Um Mitternacht zwischen dem 8. und 9. März verschied Mazarin mit dem Namen Jesu auf den Lippen. Der Reichtum hatte ihn betrogen.



Die tödliche Habsucht

In seiner Erzählung „Wieviel Erde braucht der Mensch?“ beschreibt Leo Tolstoi einen Bauern, der das Angebot bekommt, er könne so viel Grund und Boden sein eigen nennen, wie er an einem Tage – von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang – umschreiten könne. Der Bauer ist beglückt und macht sich am festgesetzten Tag mit der Sonne auf den Weg. Damit das zukünftige Gut nicht zu klein sei, versucht er, im Laufschrift den Kreis möglichst weit zu ziehen. Doch langsam muß er seinen Schritt mäßigen. Außerdem sind die Füße wund geworden, und er spürt deutlich, daß er daran denken muß, den Kreis zu schließen, damit er noch vor Sonnenuntergang den Ausgangspunkt wieder erreicht. Aber dann sieht er hier eine schöne Fläche, auf die er nicht verzichten möchte, und dort lockt ihn ein Stück guten Bodens. Alles bezieht er mit ein in den Kreis. So wird der Weg immer weiter, aber die Wanderung auch immer mühsamer und die Zeit beängstigend knapp. Aber er will es schaffen. Als eben die Sonne im Westen versinkt, erreicht der Läufer sein Ziel und bricht tot zusammen. Sechs Fuß Erde, groß genug für sein Grab, mehr braucht er nicht.

Die letzte Station

Ein Mensch kann sich seinen Weg durchs Leben selber gestalten; und darum gilt es, darüber nachzudenken, welchem Ziel man zueilt. Aber leider tun dies die wenigsten. So erzählt ein Menschenfreund folgenden Vorfall:

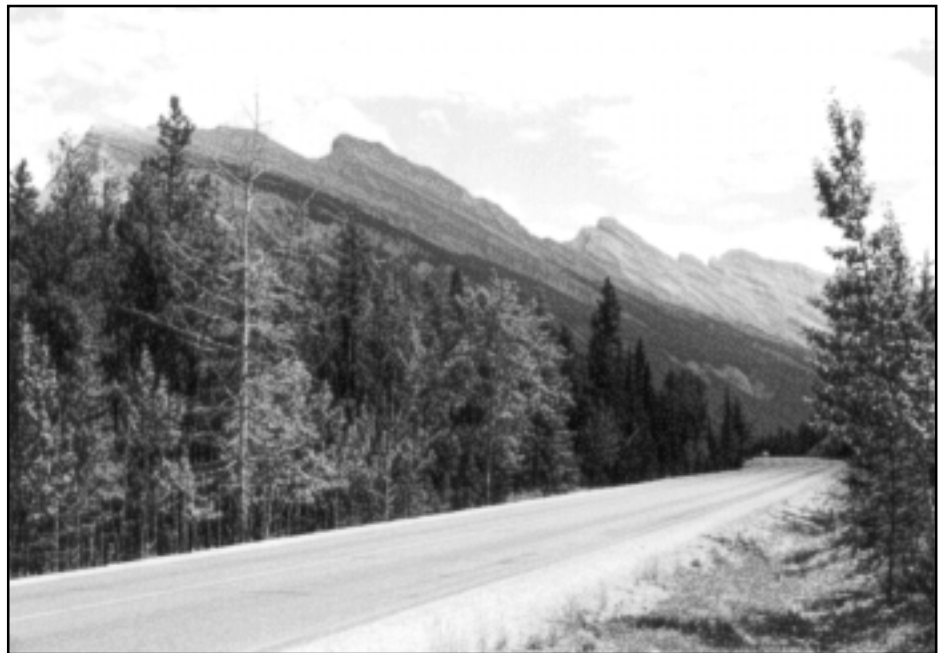
Ich hatte eine alte, schwerkranke Frau besucht und saß nun im Wartesaal, auf den Zug harrend, der mich wieder nach Hause zurückbringen sollte. Da mir diese Eisenbahnlinie gänzlich unbekannt war, wandte ich mich an den Stationsvorsteher, einen alten Mann mit weißen Haaren, mit der Frage: „Was ist die nächste Station?“

„Die nächste Station ist die letzte“, antwortete er, „Sie passieren viele Stationen auf der Herreise, es ist aber nur eine, wenn Sie weiterfahren.“ Hier entstand eine Pause in unserer Unterredung. Nach einer Weile fragte er: „Wie geht es der alten Dame?“ „Sie wird bald die letzte Station erreicht haben“, sagte ich, „sie ist sehr krank, und überdies ist sie schon siebzig Jahre alt und hat den Endpunkt ihres Lebens erreicht. Sie wissen doch, die Bibel sagt: Unser Leben währet siebzig Jahre, das sind sieben Stationen.“ Hier trat wieder eine Pause ein. Nach längerem Bedenken sagte er: „Demnach wäre ich auch bald am Ende meines Lebens angelangt, da ich schon über 69 Jahre alt bin. Nun, es tut mir nicht leid, ich habe mein Lebtag schwer gearbeitet, habe viel Kummer und Sorge gehabt, und es soll mich freuen, wenn ich bald da durch bin.“ „Was ist Ihre nächste Station?“ fragte ich plötzlich; „Sie sagen, Sie haben bald das Ziel Ihrer Lebensreise erreicht, was ist denn die nächste Station?“ – „O, das weiß niemand, die Vergangenheit ist uns bekannt, aber was in der Zukunft sein wird, das kann keiner sagen. Ich hoffe nur, daß ich in der anderen Welt besser dran sein werde, als ich es in dieser war. Aber für bestimmt weiß ich das nicht, es ist bis jetzt noch keiner von dort zurückgekehrt und hat erzählt, wie’s dort

zugeht.“ „Da irren Sie sich sehr“, unterbrach ich ihn, „es ist einer gekommen und hat uns berichtet vom ewigen Leben. Wissen Sie nicht, daß Jesus Christus auferstanden ist von den Toten und hat das ewige Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium?“ Plötzlich fragte mich der alte Mann: „Wer sind Sie? Ich hielt Sie für einen Arzt, der gekommen war, um die alte Dame zu besuchen; ich glaube, ich bin im Irrtum.“ „Ja“, antwortete ich, „ich bin ein Prediger des Evangeliums, und mein Beruf ist dem Ihrigen sehr ähnlich. Ich versuche auch, Menschen auf ihrer Reise durchs Leben behilflich zu sein und sie auf den Weg zu weisen, daß sie glauben an den Sohn Gottes und dadurch ewiges Leben erlangen.“ „Nun, es kann ja sein, daß es ein Leben jenseits des Grabes gibt, aber bestimmt wissen wir’s nicht.“ „Wir wissen es aber doch ganz bestimmt“, sagte ich, „wie könnte ich das Evangelium verkündigen und Menschen bitten, das ewige Leben zu ergreifen, wenn ich nicht die Gewißheit hätte, daß es für einen jeden bereit ist, der es ererben will? Was würden wohl

die Leute von Ihnen denken, wenn Sie ihnen auf die Frage: Was ist die nächste Station? die Antwort gäben: Ich weiß es nicht, das weiß niemand? – Der Apostel Paulus wußte, welches die nächste Station war. Er sagt: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.“ Wenn Sie an Jesus Christus glauben und sein Wort zur Richtschnur Ihres Lebens machen, dann können Sie ebenso bestimmt wie Paulus wissen, welches für Sie die nächste Station jenseits des Grabes sein wird.“ Hier deutete ein Signal das Nahen des Zuges an, und der alte Mann eilte zu seiner Arbeit. Ich stieg ein, und als der Zug langsam die Station verließ, beugte ich mich aus dem Fenster und rief ihm zu: „Verschaffen Sie sich ja Gewißheit über die nächste Station, ehe Sie das Ende erreichen.“ „Ich will’s versuchen mein Herr“, war seine Antwort. . . .

Welches ist denn nun die wichtigste Station für einen Menschen, ehe die letzte kommt? Es ist die Station der Bekehrung zu Jesu. Auf dieser Station



gibt man der Sünde den Abschied und weihet sein Leben dem Herrn. Es ist dies sozusagen eine Umsteigestation. Man verläßt da den breiten Weg, auf dem man von Natur ist, und erwählt den schmalen, der zum Leben führt.

Solange du noch nicht zur Bekehrung gekommen bist, bist du auf dem Wege, auf welchem dich dein Fleisch treibt. Ein Mensch ist sündig von Jugend auf, und darum ist der Weg eines jeden von allerlei Sünden gekennzeichnet, ein Weg, dessen Ende das Verderben ist. Da kann nur eins helfen, nämlich die Umkehr, die Hingabe an Jesus, „der aus einem Sündenknecht einen neuen Menschen schafft.“

Man braucht nicht gerade ein lasterhafter Mensch zu sein, um sich zu bekehren. O nein, du magst grob vor der Welt oder ganz fein vor Gott gesündigt haben; die Sünde schafft dir immer das Verderben. Darum bedarfst du der Reinigung von Sünden, die nur Jesus dir geben kann.

Professor Freiherr Dr. Adolf von Scheurl, der ein Lehrer der juristischen Fakultät in Erlangen war, hat über seine Bekehrung einige Aufzeichnungen hinterlassen die uns hierzu ein beachtenswertes Beispiel geben. Er schreibt: „Im Dezember 1826 (ich war damals fünfzehn Jahre alt) fiel ich in eine Erkrankung, die mich an den Rand des Grabes brachte; es kam über mich ein Nasenbluten, welches sich nicht stillen lassen wollte. Ich bemerkte wohl, wie nicht nur meine Eltern, sondern auch der Arzt mich fast verloren gaben. . . . Während ich aber wegen meines äußeren Verhaltens als ein musterhafter Schüler galt, ward ich selbst mehr und mehr meiner Entfremdung von Gott und meines Unvermögens inne, das, was ich für böse erkannt, zu meiden, was ich für gut erkannt, zu vollbringen. Endlich im Spätherbst des Jahres 1826 kam ich plötzlich sowohl zu der Erkenntnis meiner völligen Verlorenheit und der Notwendigkeit, ein ganz anderer Mensch zu werden, wie zu dem Entschlusse, mich allein auf Gottes Gnade

zu verlassen und von seiner freien Erbarmung um Christi willen meine Wiedergeburt zu einem neuen Menschen zu erwarten. Ich durfte es nun erfahren, wie der himmlische Vater mich als einen verlorenen, aber reuig umkehrenden Sünder aufnahm und an sein Herz schloß. Sein Geist gab bald Zeugnis meinem Geist, daß ich Gottes Kind sei. Ich wurde der Gemeinschaft mit Gott in Christo lebendig bewußt. Ein unaussprechlicher Friede, eine unaussprechliche Freude beseelten mich.“

Ganz richtig. Wer mit bußfertigen Herzen zu Jesu kommt, dem werden die Sünden vergeben, und wer sich ihm völlig weihet, der empfängt den Heiligen Geist. Durch denselben wohnt Gott im Menschenherzen. Das ist etwas Großes. Ja, dann kann man ein siegreiches Le-

ben führen und auch mit Freuden der „letzten Station“ entgegengehen. Man geht dann zur ewigen Seligkeit ein. In der Tat, wenn du bisher noch nicht bekehrt bist, dann solltest du heute, wie der verlorene Sohn, in dich schlagen und Jesu im Gebet begegnen, damit er die Sünde von dir nimmt! Es ist dies unbedingt das Nötigste für dich, denn die Lebensuhr kann unerwartet schnell abgelaufen sein. Verschiebe nicht auf später, was du jetzt tun kannst!

Der bekannte Dichter Max von Schenkendorf hat auch in einem Lied auf den Heiland hingewiesen, von dem man alles empfangen kann. Er sagt:

*„Wie sich alle Blumen wenden
zu dem hellen Sonnenlicht,
nehmt aus den durchbohrten Händen
jeder an, was ihm gebracht!“*

Wenn das Verborgene ans Licht kommt

Eins der größten und gewaltigsten Bauwerke Londons ist die St. Pauls-Kathedrale. Merkwürdig ist in dieser Kirche die sogenannte Flüstergalerie im Innern der Kuppel, zu der man 260 Stufen vom Boden der Kirche emporsteigt. Ein sonderbares Echo läßt Worte und Töne, die auf einer Seite der Kuppel nur flüsternd gesprochen werden, auf der andern laut erklingen. – Ein physikalischer Apparat, das Mikrophon, macht den Schlag des Herzens laut wie das Ticken einer Wanduhr. – Die Röntgenstrahlen leuchten in das Innere des menschlichen Körpers hinein.

Vieles in der Welt, was Menschen tun, Gutes und Böses, bleibt vor den Augen und Ohren der Masse verborgen; der Lärm und die wechselnden Erscheinungen des modernen Lebens dämpfen und verdecken es. Aber Milliarden von Gedanken bleiben im Herzen verschlossen. Wir sollen aber darum nicht meinen, daß wegen seiner

Verborgenheit das Gute verloren geht und das Böse straflos bleibt. Dort oben im Himmel sitzt einer, der allgegenwärtig und allwissend ist. Zu seinen Ohren dringt jeder Flüsterton vom äußersten Ende der Welt, und sein Auge schaut in die tiefste Verborgenheit; jedes Menschenherz ist vor ihm wie ein aufgeschlagenes Buch. Vor ihm ist alles offenbar, und alles Verborgene wird einst an den Tag kommen. Das vor langen Zeiten geflüsterte Schmähwort wird wie ein Posaunenton am jüngsten Tag ertönen, und jede von der Welt vergessene Guttat, die du im geheimen vollbrachtetest, wird vor Gottes Thron leuchten wie die Sonne! Aber vieles, was in der Welt gegläntzt hat, wird in Nacht versinken, und manches, worüber man ein prahlerisches Geschrei erhoben, hat wird in nichts vergehen. Das ist die große Umwertung der wahren und falschen Werte in der Welt, die Scheidung des trügerischen Scheins von der Wahrheit, der Tugend von der Heuchelei. Alles Verbergen und alle täuschende Aufmachung hat dann für immer ein Ende.

Schicke dich, deinem Gott zu begegnen

Wie gehen doch die meisten Menschen so sorglos und achtlos dahin, vom Strudel der Welt mit fortgerissen, ohne sich auch nur im geringsten um ihr zukünftiges Schicksal und das Heil ihrer Seele zu kümmern. Sie leben in den Tag hinein, als ob das Leben auf Erden kein Ende nehmen würde. Nur ganz selten, wenn sie z. B. durch einen Todesfall daran erinnert werden, denken sie an die Ewigkeit. Aber gar bald sind solche Eindrücke wieder dahin, alle ernstesten Gedanken gehen in dem täglichen Tun und Treiben verloren. Man geht in den Dingen dieser Zeit auf.

Gehörst du auch zu diesen sorglosen Schläfern, lieber Leser? Bist du auch einer von denen, die einst mit Schrecken aus dem Sündenschlaf erwachen werden, wenn es zu spät sein wird zu entfliehen und die Seele zu retten? Dann, wenn es zu spät ist, werden viele erst recht gewahr werden, daß sie das hauptsächlichste ihres Daseins auf Erden versäumt haben, nämlich sich vorzubereiten oder zu schicken, ihrem Gott zu begegnen. Dann wird es zu spät sein für alle, die das Heil aufgeschoben haben und sagten: „Ein andermal“.

Ja, liebe Seele, hier und jetzt ist die Zeit und der Ort, wo wir uns schicken müssen, Gott zu begegnen. Du wirst einst an jenem Gerichtstag keine Entschuldigung vorbringen können, die stichhaltig wäre, wenn du das angebotene Heil nicht angenommen hast. Du wirst verstummen, gleich wie einst jener Mann im Hochzeitssaal, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Und gleich wie jener wirst auch du dann in die äußerste Finsternis gehen müssen, wo Heulen und Zähnklappen sein wird. Es ist etwas Schreckliches, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wenn man nicht bereit ist, ihm zu begegnen.

Gott läßt es aber nicht an Mahnrufen und Warnungen fehlen, um die in Sünden schlummernde Seele zum Er-

wachen zu bringen, auf daß sie sich bereiten möchte, Gott zu begegnen. Nicht nur durch sein Wort und seine Boten, sondern durch jeden Sterbefall ruft und mahnt der Herr: „Darum seid auch ihr bereit“. Ja, liebe Seele, könntest du die Liebe Gottes erkennen, du würdest erstaunt sein und dich wundern, wie inbrünstig seine Liebe dir gegenüber ist, durch die er es versucht, dich auf allerlei Weise zur Buße und Umkehr zu bewegen. Der treue Gott hat nicht Gefallen an dem Tod des Sünders, sondern er will, daß alle Menschen gerettet und selig werden sollen. Darum offenbarte er seine unaussprechliche Liebe gegen uns, indem er seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, uns von der Sünde zu erretten. Er brachte uns eine Erlösung, die uns in einen Zustand versetzt, da man alle Zeit bereit ist, Gott zu begegnen.

Der Gott aller Güte und Barmherzigkeit sucht nur dein Glück, dein Wohlergehen. Er benützt jede Gelegenheit, um die irrende Seele vom ewigen Verderben zu erretten. Selbst in der Nacht und durch Träume sucht der Herr oftmals die Menschen zu warnen und vom Verderben zurückzuhalten. „Im Traum, im Nachtgesicht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette, da öffnet er das Ohr der Leute und schreckt sie und züchtigt sie, daß er den Menschen von seinem Vornehmen wende und behüte ihn vor Hoffart und verschone seine Seele vor dem Verderben und sein Leben, daß es nicht ins Schwert falle . . . Siehe, das alles tut Gott zwei oder dreimal mit einem jeglichen, daß er seine Seele zurückhole aus dem Verderben und erleuchte sie mit dem Licht der Lebendigen“ (Hiob 33, 15 – 30). Der treue Gott läßt keinen Menschen ungewarnt. Zwei- oder dreimal, ja oft noch viel mehr dringt der Mahnruf Gottes zu ihm: „Schicke dich, deinem Gott zu begegnen“.

Lieber Leser, willst du dem Mahnruf Gottes noch länger widerstehen? Willst du auch jetzt wieder, während du diese Zeilen liest, dein Ohr der Stimme Gottes verschließen, die dich wiederum mahnt, dich vorzubereiten, deinem Gott zu begegnen? Willst du noch immer in deiner Gleichgültigkeit verharren, und soll dein Herz sich noch mehr verhärten, als es jetzt schon ist? Willst du deine Buße und Bekehrung auf eine gelegeneren Zeit verschieben?

In deinem Innern bist du überzeugt, daß du dich schicken oder vorbereiten mußt, deinem Gott zu begegnen, aber du versuchst, dich zu entschuldigen. Du versuchst vielleicht, dein Gewissen zu beruhigen, indem du sagst, daß du dich ja auch noch in der elften Stunde bekehren kannst. Wiewohl es vorkommt, daß Menschen sich noch auf dem Sterbebett bekehren und Frieden mit Gott

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Otto Sommerfeld

Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, – Can. \$25.00, – EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

finden, so kann es aber jetzt schon deine letzte Stunde sein, da der Heilige Geist dich mahnt und zur Buße leiten will. Alle, die in der elften Studien noch aufgefordert wurden, hinzugehen um in dem Weinberge zu arbeiten konnten sagen: „Es hat uns niemand gedingt“. Es war vor diesem keine Aufforderung an sie ergangen. Das kann aber der nicht sagen, der ermahnt und eingeladen worden ist. Darum, wenn Gottes Geist uns ermahnt und straft, so fordert er uns auf, ihm zu folgen und zu gehorchen. Durch anhaltendes Zurückweisen kann man den Geist Gottes so betrüben, daß er einen Menschen für immer verläßt, und damit hat der Betreffende dann auch die letzte Gelegenheit, des Heils teilhaftig zu werden, verscherzt.

O Leser, warum willst du sterben? Vernimm den Ruf aus Gottes Wort: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ Der Ruf ergeht an dich, der du noch tot in Sünden und Übertretungen bist. Deine Sünden scheiden dich von Gott und dieser Zustand wird mit dem eines Toten verglichen. Der ewige Tod, oder wie er in Offenbarung 20, 14 genannt wird: „der andere Tod“, bedeutet die ewige Verbannung von der Gegenwart Gottes. Jetzt aber, in der Gnadenzeit, kannst du von dem geistlichen Tod befreit werden, indem du der Stimme Gottes Gehör schenkst, und dann wirst du auch dem ewigen Tod entinnen.

„Tut Buße und glaubt an das Evangelium“. So ruft Gott allen zu, die aus dem Sündenschlaf erwachen. Ja, der barmherzige Gott sucht dich durch seine Güte zur Buße zu leiten. Er sucht, dich zur Umkehr zu bewegen, dich zu veranlassen, deine Sünden zu erkennen, sie zu bekennen und zu lassen, weil sie dir leid sind. Wenn du das tust, wird er dir gnädig sein. Höre, was Gottes Wort sagt: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr. 28, 13). Der Herr fordert zwei Möglichkeiten, nämlich die

Missetat zu bekennen und zu lassen. Nur wer den biblischen Bedingungen nachkommt, kann eine schriftgemäße Heilserfahrung machen. Beuge dich darum unter Gottes Wort und werde ihm gehorsam.

Vielleicht antwortest du: Ich habe schon öfter versucht, meine schlechten Gewohnheiten aufzugeben, aber ich stehe machtlos da. Sobald die Versuchungen über mich kommen, werde ich immer wieder überwunden. Nein, es ist gut für dich, zu lernen und einzusehen, daß du in dir selbst ohnmächtig bist, daß du die Banden der Sünde nicht brechen kannst. Aber das soll dich veranlassen, deine Hilfe bei einem Stärkeren zu suchen. Jesus ruft dir zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Der Herr kennt deine hilflose Lage gar wohl. Er weiß, daß du aus eigener Kraft nichts vermagst, und darum fordert er dich auf, zu ihm zu kommen. Ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden, und er kann dich von aller Sünde erlösen. Er kann alle Ketten sprengen. Deine Sünden mögen blutrot sein, er kann und will dich doch schneeweiß machen.

O fasse Mut, lieber Leser! Entschließe dich, durch die Kraft und Gnade Gottes ein neuer Mensch zu werden, aller Sünde zu entsagen, und den Willen Gottes zu tun. Denke daran, es ist deine Seele, die gerettet werden muß; es ist dein ewiges Wohl, um das es sich handelt; dein ewiges Schicksal hängt von deiner Entscheidung ab. Du kannst, so du es vorziehst, in der Sünde beharren, und du kann auch durch die Kraft und Gnade Gottes von der Sünde befreit werden, wenn du willst. Der gültige Gott setzt dir Leben und Tod vor, du kannst wählen, was du willst. Somit liegt es in deiner Macht, entweder den Himmel oder die Hölle zu wählen. Du selbst bist es, der das eine oder andere wählt. Darum mache dich auf und suche den Herrn, weil er noch zu finden ist; rufe ihn an, solange er nahe ist.

Jetzt, während du noch Zeit und Gelegenheit hast, Gott zu suchen, so nimm die Gelegenheit wahr und tue es. Jetzt in diesem Leben, mußt du dich schicken, deinem Gott zu begegnen. Es gibt kein anderes Zeitalter, keine andere Gelegenheit mehr, dich für die Ewigkeit vorzubereiten. Diese Gnadenzeit auf Erden ist die einzige. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“. O, liebe Seele, nimm die Hilfe an, die dir durch Jesum Christum angeboten wird. Tue Buße und bekehre dich zum Herrn. Er wird dir Freude für Leid geben, Schmuck für Asche und dich krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. Gott ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, und darum sucht er das Heil und Wohl deiner unsterblichen Seele. So schicke dich nun, deinem Gott zu begegnen.

Warum beten

„Mein Herz hält dir vor dein Wort: ‚Ihr sollt mein Antlitz suchen‘ darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.“ Ps. 27, 8. Warum beten? So spricht der Unglaube. Warum? Gott will es: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“ Seine Kinder sollen im Gebet ihm nahen; der Vater will es, und die Kinder gehorchen. Warum beten? Du darfst es. Welch ein herrliches Vorrecht der Kinder Gottes, daß sie beten dürfen, daß sie in allen Dingen, großen und kleinen, ihr Herz dem Vater ausschütten können! Hat's der Herr geboten, zu beten, so wollen wir im Gehorsam es tun; hat er verheißen, daß er uns wolle erhören so halten wir ihm im Vertrauen sein Wort vor. Gehorsam und Vertrauen ist Glaube, und Glaube ist die Kraft des Gebets. Legen wir also all unser Wünschen, Hoffen, Bangen, Sorgen betend in seine Hand, da ist's wohl geborgen. Gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür hinter dir zu; er hat Ohren, zu hören, und Hände, zu geben, was du im Glauben bittest.

Das Furchtbare am Fliehen der Tage ist, daß wir keinen Augenblick zurückholen, daß wir der Flucht der Zeit nicht Halt gebieten können. Rastlos müssen wir Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Jahre dahinziehen lassen, ohne zum Augenblick sagen zu können: Verweile doch, du bist so schön. Doch: Unsere Zeit steht in Gottes Händen.

Kein Aufhalten

Wie schön war der Frühling mit seinem Duft und Blühen, mit seinen sonnenhellen Tagen, die fast kein Ende nehmen wollten und bis in die Nacht hineinreichten! Dennoch, es war kein Aufhalten, sie eilten dahin, – unaufhaltsam dahin! Und voll Hoffen und Erwartung nahte der Sommer: Erntezeit! Wie füllten sie die rascher dahineilenden Tage mit frohem Schaffen! Zu schnell eilten sie dahin, zu schnell für all die Arbeit, zu schnell für all die Freude, und der Herbst nahte, die Schatten wurden länger, die Sonnenstrahlen seltener! Die Vöglein zogen dahin, fernhin in ein anderes Land – ohne Aufhalten! Die Blätter sanken herab, lautlos und unaufhaltsam, die Natur rüstete zum Sterben nach kurzem Leben! Ach, wir möchten sie halten, die letzten warmen Sonnenstrahlen, die letzten verblühenden Rosen, das letzte Grün! Und doch – vergebens ist unser Sehnen; mit ehernem Schritt naht der Wechsel der Jahreszeiten – und ist kein Aufhalten!

Ist's nicht, als ob angesichts dieser Tatsachen eine kalte Hand an unser Herz griffe und die Mahnung vor unserer Seele stellte: „Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten.“ Vorüber zogen die goldenen Jugendtage voll Lust und Freude, die fast kein Ende nehmen wollten, weil so viel Erwartung in ihnen lag! Vorüber der Mittag des Lebens, zu schnell für all das Wirken und Schaffen, das sich uns in den Weg stellt! Zu Schnell eilten die Tage dahin, und fast merkten wir es nicht, daß die Schatten um unser Leben dunkelten.

Ach, wir möchten sie halten, die weniger werdenden Tage, die kostbare Zeit, die uns noch gegeben ist. Und

doch eilt Stunde um Stunde unaufhaltsam in das Meer der Ewigkeit, um nie wiederzukehren!

Diese Vergänglichkeit stellt Gott uns als eine ernste Mahnung in unseren Weg, mitten in das Hasten und Eilen unserer Tage. Müssen nicht auch wir mit David bekennen: „Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir wie unsre Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten“ (1. Chron. 29, 15). Gäste und Fremdlinge sind wir; aber wo ist die Stätte ewigen Bleibens, zu der wir unaufhaltsam hinein eilen?

O laßt uns einen Augenblick stille stehen und die Wichtigkeit unseres Lebens betrachten! Alles geht unaufhaltsam dahin, alles ist ohne Wiederkehr! Jedes gesprochene Wort, jede Tat ist für immer geschehen und kann nie wieder zurückgenommen werden. So wie der Säemann über seinen Acker schreitet und eine Handvoll Saat nach der anderen über die offenen Furchen streut, – so säen auch wir die Saat unseres Lebens und können kein Körnlein wieder zurücknehmen: es wird Wurzel fassen und Frucht bringen. „Was der Mensch sät, wird er ernten.“ Dieses ewig gültige Gesetz kann nicht geändert werden, es erfüllt sich im Natürlichen genauso wie im Geistlichen.

Nie mehr können versäumte Gelegenheiten eingeholt werden. Die Seelen, die uns heute begegnen, mögen morgen schon am jenseitigen Ufer angelangt sein! Spurgeon sagt treffend: „Wäre jemand ein Krieger und hätte er eine Schlacht verloren, so dürfe er wohl danach lechzen, daß ein neuer Kampf sich böte, um den Feldzug zu retten; verliert ihr aber die Schlacht des Le-

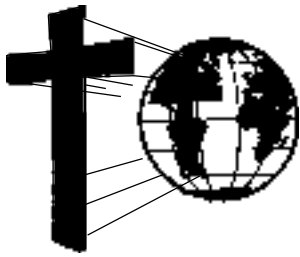
bens, so werdet ihr sie kein zweites Mal schlagen können!“

Versäumst du darum die Gelegenheit, hier Jesu zu dienen, so kannst du nimmer zurückkehren, sie einzuholen. Hast du durch dein böses Beispiel andern ein schlechtes Vorbild gelassen, kannst du nie wieder das Bild in ihrer Seele auslöschen. Fandest du es nicht nötig, in den Herzen deiner Kinder das Bildnis Jesu des Gekreuzigten zu verankern, so wird es dir nicht mehr möglich sein, dieses nachzuholen, wenn sie erwachsen sind und ihre eigenen Wege gehen. Wenn du nicht bei Lebzeiten durch Taten der Liebe dir ein Denkmal baust, nach dem Tod wird es dir nicht gelingen. Die Zeit wird unaufhaltsam weitereilen und deine Spur verwischen!

O laßt uns ernst werden und unser Leben ausnützen; schnell eilt es dahin und kehrt nie wieder! „Eine kurze Spanne Zeit ist uns zugemessen!“

Aber wie tröstlich ist es auch andererseits, daß jede gute Tat, um Jesu willen geschehen, als edle Saat einst eine köstliche Ernte bringt. Jede Tat der Selbstverleugnung, der Aufopferung, jeder stille Dienst webt ein Stück an dem Kleid, das wir in der Ewigkeit tragen werden.

Tröstlich ist es, daß auch die Leiden dieser Zeit nur kurz und beschränkt sind. Was uns heute noch so schwer erscheinen mag, morgen ist es schon vergangen. Auch über das größte Leid, auch über das schmerzlichste Grab geht unaufhaltsam die Zeit und heilt auch die tiefsten Wunden. So möge uns die Vergänglichkeit alles Irdischen den Ernst unseres Lebens predigen, aber uns auch einen tröstenden Ausblick geben auf die herrliche Ewigkeit.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Unsere Stellung zum Wort Gottes.“

Psalm 119, 101 – 104

Die Bibel ist Gottes ewiges und wahrhaftiges Wort. Sie ist das heilige Wort vom heiligen Gott, redet von heiligen Dingen und will uns heilig machen. Von diesem lebenskräftigen Wort wird der allgemein flüchtende Mensch immer wieder konfrontiert und zu einer Stellungnahme aufgefordert. Aus unserem gelesenen Textwort erkennen wir, wie der Verfasser zum Wort Gottes stand. Gewollt oder ungewollt nimmt auch jeder von uns eine bestimmte Stellung zum Wort Gottes ein. Die Stellung zur Bibel ist unter den Menschen sehr verschieden. Das bezeugt die Bibel selbst, und auch unsere Zeit bestätigt diese Tatsache.

Wie soll unsere Stellung zum Wort Gottes sein? Gottes Wort verdient in erster Linie die volle menschliche Ehrfurcht. Wer die Autorität der Bibel kennt, wird auch die rechte Ehrfurchthaltung vor ihr einnehmen. Paulus bekundet, daß alle Schrift von Gott eingegeben ist. Wir glauben an die volle Inspiration der Bibel durch den Heiligen Geist. Jesus selbst nahm eine achtungsvolle, ehrbare Stellung zu dem Teil der Bibel ein, den es zu seiner Zeit schon gab, und er sagte: „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ (Luk. 11, 28). – „Bewahren“ bedeutet hier „zu Herzen nehmen und zu befolgen.“ So nahe und verbindlich kann man nur mit einer Sache umgehen, die man wirklich liebt und wertschätzt. Wir können uns schlecht vorstellen, daß Jesus zum Wort des Vaters anders stand, als zum Vater selbst. Er ehrte den Vater und er ehrte auch das

Wort. Bei uns kann es nicht anders sein. Unsere Stellung zu Gott kann in Wirklichkeit nicht anders sein; als sie zu seinem Wort ist. So gleichgültig oder ehrfurchtsvoll wie jemand zum Wort steht, so steht er auch zu dem, der es geredet hat!

Eine weitere angemessene und gerechte Stellung zum Wort Gottes ist die Glaubensstellung.

**Ich wehre meinem Fuß
alle bösen Wege, daß
ich dein Wort halte.**

**Ich weiche nicht von
deinen Rechten; denn
du lehrest mich.**

**Dein Wort ist in
meinem Munde süßer
denn Honig.**

**Dein Wort macht mich
klug; darum hasse ich
alle falschen Wege.**

Psalm 119, 101 - 104

Ist die rechte Ehrfurchtsstellung eingenommen, so kann die Glaubensstellung folgen. Paulus und Barnabas steuerten während ihrer ersten Missionsreise die Insel Zypern an. Als der Landvogt der Stadt Salamis davon hörte, ließ er sie zu sich kommen und begehrte das Wort Gottes zu hören. Paulus sah es deutlich, daß dieser Mann glaubte, und

hielt es darum aller Mühe wert, ihm zu helfen (Apg. 13, 6ff).

Auf den Glauben kommt es an. Der Glaube öffnet den Geist und das Herz des Menschen für das Licht und Leben des Wortes. Wir können überzeugt sein, daß der beste Missionar und der gewaltigste Prediger in keiner unserer Städte in Amerika, Deutschland oder sonst wo, etwas durch die Predigt des Evangeliums ausrichten könnte, solange sie nicht Glauben fänden. Jesus selbst konnte in seiner Vaterstadt nicht viel wirken. – Warum nicht? – „Um ihres Unglaubens willen“, so lesen wir! (Matth. 13, 58). Unablässig ermahnte er deshalb seine Hörer zum Glauben. „Tut Buße und glaubet an das Evangelium“, so appellierte er seit Anbeginn seines öffentlichen Wirkens an die Menschheit (Mark. 1, 15). Er betete um die Einheit des Volkes Gottes und gleichzeitig auch um den Glauben der Menschheit, denn er sprach: „ . . . auf daß die Welt glaube du habest mich gesandt!“ (Joh. 17, 21).

Kein anderes gesprochenes oder geschriebenes Wort ist gläubwürdiger als Gottes Wort! Auf die Frage eines Skeptikers: „Glauben sie an alles was in der Bibel steht?“, antwortete der gefragte Glaubensmann: „Ich glaube nicht nur was in ihren Blättern steht, sondern auch an das, was auf ihrer Schale steht, und dort steht: „Die Heilige Schrift.“ Eine solche Glaubensstellung sollten wir auch haben.

Eine dritte gebührende Stellung zum Wort Gottes, ist der Gehorsam. Die Gehorsamsstellung kann man nur da

erwarten, wo die wirklich notwendige Glaubensstellung vorliegt. Hierbei denken wir an jene Lydia in Philippi, von der wir in Apostelgeschichte 16 lesen, daß sie „achthatte auf das, was von Paulus geredet ward“. Sie glaubte also, – und der Herr tat ihr das Herz so tief auf, daß sie den Herrn erkannte und zum neuen Leben durchdrang. Das gleiche erwartete Paulus von dem König Agrippa, vor dem er sich des Evangeliums wegen verantworten mußte. Agrippa war ergriffen von der Macht des Wortes und sprach: „Es fehlt nicht viel, und du überredest mich, daß ich ein Christ würde.“ Paulus antwortete ihm darauf: „Ich weiß, daß du glaubst . . . und wünschte vor Gott, es fehle an viel oder wenig, daß nicht allein du, sondern alle,

die mich hören, solche würden, wie ich bin . . .!“ (Apg. 26, 27f). Die Glaubensstellung war an sich da, aber die Gehorsamsstellung blieb aus. Und dieses Problem liegt bei sehr vielen Menschen vor. Jesus aber sagt: „Wer diese meine Rede hört und tut, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute.“

Wir können die Bibel achten und alles glauben, was sie sagt; wir mögen alles Wissen und alle Erkenntnis besitzen, und haben wir die Liebe nicht, die den Gehorsam bewirkt, so bleibt alles nutzlos.

Nicht zuletzt verdient Gottes Wort unsere Dankesstellung. Die Bibel ist ein unvergleichlich großer Schatz für uns. Gott würde uns dieses Wort nicht ge-

schenkt und über die Jahrhunderte hindurch bewahrt haben, wenn es nicht wertvoll und notwendig für uns wäre. Die Bibel stellt sich uns häufig in ihrem Wert vor. Sie ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit und unterweist uns zur Seligkeit.

Außerdem sagt Jesus: „Suchet in der Schrift, denn darin habt ihr das ewige Leben, und sie ist's die von mir zeugt.“

O, wie dankbar sollten wir für diesen Schatz des Wortes Gottes sein! Wer die Dankesstellung zum Wort Gottes (eingeschlossen die biblische Predigt) verliert, wird jede andere Stellung verlieren und verloren gehen. Darum lasse dich fragen: Welche Stellung nimmst du zum Wort Gottes ein?

Das bezauberte Land

**„So laßt uns nun nicht schlafen wie die andern,
sondern laßt uns wachen und nüchtern sein.“**

1. Thessalonicher 5, 6

O Mensch, erwache von deinem Sündenschlaf, denn der Herr kommt. In einer Stunde, da ihr es nicht meinert, wird er kommen, der einst auf Golgatha bebend hing; er, dessen Haupt einst mit Dornen gekrönt wurde, wird bald im himmlischen Strahlenglanze in den Wolken des Himmels erscheinen. Willst du schlafend erfunden werden, wenn der Herr kommt? Willst du den törichten Jungfrauen gleichen, welche schliefen, während der Bräutigam verzog? Wenn unser Meister heute käme, würden nicht die meisten sich fürchten müssen, ihn zu sehen?

Wenn ein großer Mann uns besuchen will, wie putzen und reinigen wir uns und unser Haus! In jeder Ecke wird das Spinnwebgewebe weggeschafft; jeder Teppich wird umgekehrt; und man bemüht sich ernstlich, das Haus rein zu haben für den Gast. Und du willst das Haus

deines Herzens nicht reinigen, ehe dein Herr kommt? So erwachet denn, damit der Herr, wenn er kommt, euch bereit finde. Ihr Fleischlichgesinnten, die ihr Spiele und Bälle besucht, wollt ihr, daß euch Christus bei eurem Tanz antreffe? Ihr fleischlichen Handelsleute, wollt ihr, daß Christus euch in eurem betrügerischen Sinn antreffe? Die ihr die Armen unterdrückt und sie ihres Lohnes beraubt, wie schrecklich wird euch die Zukunft des Herrn sein!

Wir haben von einem Matrosen gehört, der beim Sinken seines Schiffes in die Kajüte lief, um einen Beutel mit Gold zu rauben. Er wurde zwar gewarnt, daß er mit dieser Last nicht schwimmen könne, allein er band sich den Beutel um die Lenden, sprang in die See und versank für immer. Und so fürchte ich, werden manche Reiche, die ihr Geld nicht recht anzuwenden wis-

sen, zur Hölle sinken, erdrosselt durch ihr Gold, das wie ein Mühlstein um ihren Hals hängt. Darum erwache, o Mensch, von deinem Schlaf, denn dein Herr kommt. Du willst schlafen, während dein Herr im Anzug ist – du willst schlafen, während Myriaden von Seelen verloren gehen, und die Hölle bevölkert wird – du willst schlafen, während Christus entehrt wird, schlafen willst du, während der Teufel dein schläfrig Angesicht angrinnst – schlafen willst du, während die Dämonen um dich herumtanzen und in der Hölle die Nachricht geben, daß eine Seele eingeschlafen ist.

Du wirst den Teufel nie im Schlaf erhaschen, aber er wird dich erhaschen im Schlaf. Wache deshalb, und sei nüchtern, daß du allezeit in dem seiest, was deines Gottes und seines Reiches ist.

Sp.



Jugendecke

Täglich praktizieren Millionen von Menschen Yoga: Hausfrauen, Geschäftsleute, Lehrer, Ärzte, Professoren, Sportler und andere. Zeitschriften, Plakate, Fernsehen, Bücher machten Yoga in der gesamten westlichen Welt populär. Yoga ist in vielen Volks- und Mittelschulen der USA und mehrerer europäischer Länder ein beliebtes Thema.

Yoga? – Nein!

DER NACHFOLGENDE ARTIKEL SOLL ZUR AUFKLÄRUNG UND WARNUNG DIENEN

Warum Yoga?

Allzulange hat der Westen den inneren Menschen zugunsten äußerlicher, materieller Werte vernachlässigt. Jetzt will man den Mangel ausfüllen und sucht nach allem, was an Spiritualität im Namen der Wahrheit und der Selbstverwirklichung angeboten wird. In der Meinung, es handle sich lediglich um gymnastische Übungen, wenden sich viele dem Yoga zu.

Die verschiedenen Ausdrucksformen des Yoga ziehen suchende Menschen aller Schichten an. Yoga verheißt Erfolg, ruhige Nerven, Harmonie, neue Körperkraft durch verbesserten Stoffwechsel, verbunden mit einem Ausscheiden überflüssiger und unreiner Stoffe aus den Organen. Unter diesem Aspekt wird Yoga auch in vielen christlichen Kreisen eingeführt. Dabei wird immer wieder betont, Yoga hätte nichts mit Religion zu tun, aber das stimmt nicht.

Woher kommt Yoga?

Yoga kommt aus Indien. Archäologische Funde aus dem Indusl Tal lassen den Schluß zu, daß Yogatechniken seit prähistorischer Zeit bekannt sind.

Viele heutige Bewegungen benutzen die eine oder andere Form des Yoga. In der westlichen Welt sind folgende bekannt: Hare Krishna-Bewegung, TM, Okarandas, Divine, Light Center, Ananda Marga, Sai Baba, Bhagwan Rajneesh von Puna, Yogananda und Krishnamurti.

Was ist Yoga?

Die Hindus verehren Shiva als den Herrn des Yoga. Um Yoga zu verstehen, muß man die Hinduphilosophie ein wenig kennen. Die Upanishaden lehren, daß Brahman – die eine, absolute, alles umfassende und durchdringende Allseele, alle kosmischen Kräfte, Gott – und der Mensch ein und dasselbe seien. Der Mensch aber, der seine wahre Natur verkennt, lebt in Unwissenheit. Das Unwissen über sein wahres Ich ist die einzige Sünde, die der Hinduismus kennt. Das Ziel des Hindu ist, durch Erkennen und Einssein mit Brahman dem endlosen Rad der Wiedergeburten (Samsara) zu entrinnen um Moksha – Befreiung aus den Fesseln von Zeit, Raum und Materie – zu erlangen. Man nennt das auch Gottesverwirklichung oder Selbstverwirklichung, weil es darum geht, sein Ich als Gott zu erkennen und dadurch zu verwirklichen.

Darum muß der Mensch sein ewiges Element herausisolieren und von der Bindung an die materielle Welt befreien. Er muß mit Brahman verjocht werden. Das ist die eigentliche Bedeutung des Wortes Yoga. Yoga kann folglich als mystisch, magisch, erotisch und okkult bezeichnet werden.

Welche Gefahren hat Yoga?

Nancy Fuller, eine Yogakennerin, stellt fest: „Körperlicher Yoga führt zu geistigem Yoga, der den Geist knechtet. Yoga kann vielleicht Spannungen

und Streß lindern, aber nicht ohne einen Preis zu fordern.“

Es ist dieser anfängliche körperliche Erfolg, der dazu verleitet, tiefer zu gehen, sich eingehender mit Yoga zu befassen. Yoga hat eindeutige Auswirkungen auf den Verstand, da man sich darin üben muß, den Verstand zu entleeren, auszuschalten, bis er völlig „blank“ geworden ist. Unter den Hunderten von Yoga Praktizierenden, die ich überall in der Welt antreffe, begegne ich immer wieder solchen, die von mystisch-okkulten Erfahrungen berichten – von vergangenen Lebensläufen. Aufgrund meiner eigenen früheren mystischen Erfahrungen und häufig erlebten Trancezuständen bin ich davon überzeugt, daß es Geistwesen sind, die den Verstand der Meditierenden manipulieren können, wenn er völlig passiv gemacht wird.

In Indien weiß man, daß Yoga-Übende auch über Wunderkräfte verfügen können. Seit den Anfängen des Yoga hat man ihn mit okkulten Kräften und Magie verbunden. Das bezeugen traditionelle Lehrbücher, die den Lernenden übernatürliche Fähigkeiten verheißten (Siddhis), wenn sie den Pfad treu befolgen.

Was sagt die Bibel?

Der Christ, der sich an die Lehre der Bibel hält, muß sich von Yoga, seinen Praktiken und seiner Philosophie distanzieren. Er kann sich nicht der Auf-

fassung anschließen, sein Körper sei göttlich, denn das ist unbiblisch und führt letztlich in den Götzendienst der Selbstanbetung. Der Gott der Bibel sagt: „Ihr sollt keine anderen Götter neben mir haben.“

Außerdem lehrt die Bibel, daß Gott, der Schöpfer, verschieden ist von seinem Geschöpf, dem Menschen. Gott und Mensch sind nicht dasselbe. Um dem Göttlichen zu begegnen, schaut der Christ nicht in sich hinein, sondern von sich weg auf Christus.

Schließlich findet er sein Heil nicht in der Selbsterlösung durch eigene Anstrengungen, sondern dadurch, daß er sich demütigt und sein Vertrauen auf den stellvertretenden Tod Jesu Christi am Kreuz setzt.

Nur durch Buße und Glauben an den Tod Jesu Christi und an seine Auferstehung geschieht innere Reinigung. „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1, 7). Sünde ist bittere Realität und nicht „nur Unwissenheit“ oder Illusion. Der Christ wird nicht dadurch gerettet, daß er sein „wahres Ich“ erkennt, sondern allein durch die Erkenntnis dessen, was der Sohn Gottes für ihn getan hat.

Yogalehrer behaupten, Yoga sei das Geheimnis wahren Lebens. Im 1. Johannesbrief aber lesen wir: „Wer den Sohn hat, hat das Leben“ (5, 12). Der Christ wendet sich deshalb nie an unbekannte mystische Kräfte oder Mächte, sondern allein an Jesus Christus, den zu erkennen ewiges Leben ist (Joh. 17, 3).

Es gibt keine neutralen geistlichen Mächte. Vom ersten Buch Mose zum Buch der Offenbarung lehrt die Bibel, daß zwei Mächte gegeneinander stehen – die göttliche und die satanische. Engagierte indische Christen verwerfen jegliche Art von Yoga oder Kombination von Yoga und Christentum. Jesus wußte nichts von Synkretismus. Der Glaube, den er lehrte, war vollkommen – und vollständig. Wenn ein Christ die Lehren der Bibel in sein Leben übersetzt, hat er nicht das geringste Bedürf-

nis nach Yoga und den verschiedenen Formen östlicher Spiritualität. Denn Jesus sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh. 10, 11).

Er schenkt Frieden denen, die ihr ganzes Vertrauen auf ihn setzen. Dieser Friede kommt nicht aus dem „Ich“, auch nicht aus „höheren Bewußtseins-ebenen“. Wir empfangen ihn durch die Vergebung unserer Sünden und die Versöhnung mit ihm. Jesus sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh. 14, 27).

Rabindranath R. Maharaj

Der Autor dieses Artikels ist selbst Nachkomme von Brahmanenpriestern. Schon als kleines Kind wurde er in Yoga und Meditation trainiert. Später betete ihn die Bevölkerung als Gott an. Durch innere Konflikte und Enttäuschungen stellte er die Frage nach Jesus – bis er ihn fand.

Yoga statt Gebet? Nein!

In der hinduistischen Gedankenwelt gibt es keinen personhaften Gott als Schöpfer, sondern eine unpersönliche ewige Unwirklichkeit, die Weltseele „Brahman“. Und jeder Mensch hat nach hinduistischer Lehrmeinungen einen göttlichen Kern, „Atman“ genannt, der als eine Abspaltung von Brahman verstanden wird. Das Ziel eines meditierenden Hindus ist die Wiederver-schmelzung seines Atman mit der Weltseele Brahman. Dazu ist es nötig, von allen sinnlichen Wahrnehmungen frei zu werden. So können Yogis tagelang in tiefer Meditation verharren.

Die bei uns angebotenen Meditationsformen (Yoga, Autogenes Training usw.) sind nun auf westliche Bedürfnisse abgestimmt. Da geht es dann um Befreiung von Streß, um Überwindung von Abhängigkeiten z. B. Alkohol, Nikotin, um Steigerung des Selbstbewußtseins und der Lebensqualität. Doch der Weg dahin ist derselbe. Der Meditierende dreht sich immer um sich selbst. Er will die Herrschaft über sein „Ich“ auf körperlichem, seelischem und geistigem Gebiet erlangen.

Beten, wie die Bibel es lehrt, ist kein frommes Selbstgespräch. Wer betet, bleibt nicht bei sich selbst stehen, son-

dern wendet sich an den, der gesagt hat: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28). Es ist Jesus, Gottes Sohn, dem wir unsere Sorgen, unseren Kummer, ja selbst unsere Schuld anvertrauen dürfen.

Wir sind in die Entscheidung gestellt. Suchen wir Selbsthilfe im fernöstlichen Praktikum oder gehen wir mit unseren Lasten zu dem, der wahren Frieden geben kann, zu Jesus Christus?

So sagt es die Bibel:

„Wir haben nicht mit Wesen (oder: Gegnern) von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den (überirdischen) Mächten, mit den (teuflischen) Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt“ (Eph. 6, 12 nach Menge).

Wir sind auf dieser Erde nicht nur von guten, sondern auch von bösen überirdischen Mächten umgeben, die ihre Herrschaft über uns auszuüben suchen. Wer Yoga betreibt, hat es nicht nur mit körperlicher Entspannung, sondern mit spiritistischen Mächten der Hindu-Religion zu tun. Durch Anrufung der sogenannten „Sonnen-Namen“ (in indischer Sprache): „Führer aller, ich neige mich vor dir“ – „Erreger der Sinne, ich neige mich vor dir“ – „Erzeuger des Lebens, ich neige mich vor dir“ usw. nehmen dämonische Kräfte Einfluß auf den Menschen.

Traditionelle Yoga-Lehrbücher verheißen den Lernenden ein glückliches, entspanntes Leben und übernatürliche Fähigkeiten. **Vor Yoga sei an dieser Stelle ausdrücklich noch einmal gewarnt.** Gottes Wort lehnt den Weg der Selbsterlösung des Menschen ab. Jesus Christus aber ist der Weg zum ewigen Leben. Wer durch Umkehr und Glauben zu ihm kommt, der empfängt von ihm alles, was er auf anderen Wegen vergeblich sucht. Gott sagt: „Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, und ich werde mich von euch finden lassen“ (Jer. 29, 13 und 14).

Eine Versicherung fürs Leben und Sterben

Es klopf. Auf mein „Herein“ tritt ein Mann in die Stube, der sich als Versicherungsagent ausgibt. „Haben Sie schon eine Lebensversicherung abgeschlossen?“ lautet seine Frage an mich, worauf ich erwidere, daß ich in einer Sterbekasse bin. „Sie dürfen eine Lebensversicherung nicht für eine Sterbeversicherung halten! Und dann bedenken Sie einmal, welche Versicherung Ihnen die Mitgliedschaft anträgt, die . . . Beamtenversicherung! Gerade in Ihrer Stellung ist es noch möglich, daß Sie Ihr Leben bei uns versichern können.“

Nachdem der Mann gegangen, denke ich über das Gehörte noch einmal nach. Und da ist es besonders ein Satz, der mich nicht mehr losläßt! „Man darf eine Lebensversicherung nicht für eine Sterbeversicherung halten.“ Und doch, wie oft ist dieses in der Welt der Fall! Ist es aber mit der Religion, dem Christentum, nicht ebenso? Wie viele Menschen wissen, daß sie sich bekehren sollten, daß es unmöglich ist, mit unversöhntem Gewissen und ungewaschenem Herzen Gott zu gefallen und in den Himmel einzugehen! Sie halten die Bekehrung für nötig, um selig zu sterben und den Himmel zu erlangen. Aber auch nur dazu. Die Bekehrung bildet für solche sozusagen eine Sterbeversicherung. Sie soll eine Hoffnung, Beruhigung und ein Trost sein, wenn das Alter und die trüben Tage kommen oder gar das letzte Stündlein schlägt. Dann ist ihnen das Christentum gut genug. – Aber fürs Leben? Das Leben wollen sie selbst meistern und erst genießen. Dazu brauchen sie die Religion nicht. Noch sind sie stark, noch lassen sie den Kopf nicht hängen!

Wer so denkt, ist aber in einem furchtbaren und verhängnisvollen Irrtum. Es muß beachtet werden, daß die

Erlösung durch Jesus Christus Lebens- und Sterbeversicherung zugleich ist. Die Bekehrung muß zu allererst Bedeutung fürs Leben gewinnen, ehe sie fürs Sterben in Frage kommen kann. Wer hier nicht sein Leben mit Gott in Ordnung gebracht hat, bei wem sich die Kraft Gottes im Leben nicht auswirkt, bei dem wird es im Sterben sehr trostlos aussehen. Jeder sollte doch so weise sein und nicht nur für den Tod sondern gerade

*„Man darf
eine Lebensversicherung nicht
für eine Sterbeversicherung
halten.“*

fürs Leben Vorsorge treffen. Man ist doch in anderen Dingen nicht so töricht. Wie oft hört man den Ausspruch, wenn es sich um Dinge handelt, die keinen sofortigen Gewinn bringen: „Davon habe ich ja nichts mehr!“ Darum fort mit dem Irrtum, daß die Bekehrung erst etwas fürs Sterben ist! Die Erlösung bringt sofortigen und dauernden, ewigen Gewinn.

Lieber Leser, nun möchte ich in bezug auf die Bekehrung, auch so wie der Versicherungsvertreter, anführen: Bedenke, wer es ist, der dir die Mitgliedschaft anbietet! Es ist Gott der Herr selbst, der sich um dich bemüht. Er will einen Bund mit dir machen, der für Zeit

und Ewigkeit hält. Dein Beitrag ist bezahlt, indem Jesus für deine Schuld am Kreuz büßte. Die Verbindung zum Vaterherzen und -haus ist durch ihn wiederhergestellt worden. Du brauchst nur mit demütigem und reuigem Herzen das Opfer annehmen und umkehren von deinem eigenen Weg. Übergib dein ganzes Leben Gott, und du wirst die Kinderschaft empfangen. Ja, nicht nur Mitgliedschaft sondern Kindschaft erlangst du. Über die Vorrechte, die dir damit eingeräumt werden, wirst du staunend sinnen, und in deinem Herzen wird es klingen: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi“ (Röm. 8, 17).

Gerade in der Lage, in der du bist, hast du die Verbindung mit Gott nötig. Du fühlst dich unbefriedigt, ruhelos und leer. Dein Leben verläuft nicht so, wie du es selbst gerne haben möchtest. Du spürst, daß da eine Änderung eintreten muß, daß du eine Hilfe brauchst. Willst du dich nicht bekehren, um deinem Leben eine Wendung zu geben? Es ist dir heute noch Gelegenheit geboten. Durch die Verbindung mit Gott, durch Tilgung deiner Schuld kann dir geholfen werden. Die göttliche Losung lautet: „Ich mache alles neu!“ Auch dein Herz kann neu gemacht werden. Geraso wie du bist, darfst du zu ihm kommen, denn er sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Du bist gemeint, auch an dir will er sein Wort wahr machen. Wenn du zu ihm kommst, dich ihm völlig auslieferst, nimmt er dich an. Dann wirst auch du erfahren, daß dein Leben jetzt erst lebenswert wird. Dann hast du einen köstlichen Schatz, eine Sicherheit, die ausreicht fürs Leben und Sterben.

Erich Seer †

Wie kam ich hinüber?

Ein kleiner Knabe durfte mit seinem Vater einen lieben Freund besuchen. Der Weg war weit, aber an der Hand des Vaters und unter dem kurzweiligen Geplauder mit ihm ging es gut. Nur zuletzt, schon ganz nahe am Ziel, kam noch eine schmale Brücke, unter der in tiefer Schlucht ein reißender Fluß brauste. Dem Jungen wurde angst und bange; er weigerte sich, den Steg zu betreten. Zitternd klammerte er sich an den Vater und flehte ihn an, nicht hinüberzugehen. Alle Versicherungen des Vaters, das Hinübergehen sei nicht gefährlich, vermochten das geängstigte Kind nicht zu beruhigen.

Da kam ein anderer Wanderer des Wegs, der ruhig die Brücke betrat. Nun ließ sich auch der Knabe bewegen, vom Vater geführt, hinter dem voranschreitenden Manne her über den schwindligen Steg zu gehen; es geschah aber in angstvoller Aufregung.

Der schöne Nachmittag war indessen für den armen Knaben doch etwas verdorben. Immer wieder dachte er an den Heimweg, wo es wieder über die Brücke ging, und wiederholt klagte er dem Vater seine Angst: „Wie werden wir am Abend hinüberkommen, wenn's dunkel ist? Ich fürchte mich sehr.“

Aufregung, Müdigkeit, wohl auch alles, was es bei dem Bekannten zu sehen und zu erleben gab, erschöpften die Kräfte des Jungen ganz. Als der Vater am Abend kam, um ihn für den Heimweg zu holen, fand er ihn in einer Sofaecke in tiefen Schlaf versunken. Behutsam nahm er ihn auf die Arme und trug ihn, ohne daß er aufwachte, über die gefürchtete Brücke und den ganzen Heimweg. Auch daheim schlief der erschöpfte Knabe weiter. Erst am nächsten Morgen wurde er wach und sah sich zu seiner Verwunderung daheim. Da fragte er den Vater: „Vater, wie bin ich in der Nacht über die Brücke gekommen!“ Der Vater sah sein Kind an und antwortete: „In meinen Armen!“

Ich glaube nicht, daß es einen Christen gibt, in dem beim Rückblick auf seine Lebensführung nicht auch die gleiche Frage aufsteigt: Wie bin ich hinübergekommen? Und wie oft merkten wir's erst hinterher, wie bedrohlich unsere Lage gewesen ist, vor was für Gefahren und Versuchungen wir bewahrt blieben, an was für Abgründen wir ahnungslos vorbeikamen! Da stellt sich, wenn wir uns darüber besinnen, erst recht die Frage ein: Wie kam ich hinüber? Der Glaube weiß es: in des Vaters Armen! Gott behütete uns und half uns; er führte und trug. Das macht un-

*So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich.*

*Ich mag allein nicht gehen,
nicht einen Schritt;
wo du wirst gehn und stehen,
da nimm mich mit.*

*In dein Erbarmen hülle
mein schwaches Herz
und mach es gänzlich stille
in Freud und Schmerz.
Laß ruhn zu deinen Füßen
dein armes Kind;
es will die Augen schließen
und glauben blind.*

seren Glauben fest und stark und vertieft und beseligt die Gemeinschaft des Kindes mit dem Vater.

Aber über die tiefste Schlucht, über den schwindligsten Steg führt auch der Lebensweg erst zuletzt: im Sterben. Dem natürlichen Denken und Empfinden liegt das Grauen vor dem Tod im Blut. Denn im Tod geht es auf die Brücke, über die keiner wieder zurückkehrt; da enden Weg und Steg in undurchdringlicher Nacht.

Aber in Jesus, der für uns, als Opfer und Bürge für uns, den Weg des Todes gegangen ist, und den der Vater

auferweckt und zum Lebensfürsten erhöht hat, ist uns die Liebe geschenkt, von der wir fest und getrost glauben dürfen: „Nichts vermag uns von ihr zu scheiden.“ Das ist froh machender Glaube: „Jesus lebt; ich werd' auch das Leben schauen!“

Einmal werden wir uns treffen

Ich hatte in früheren Zeiten zwei Gemeinden zu betreuen, also jeden Sonntag, zwei Predigten zu halten. War der zweite Gottesdienst zu Ende, so ging ich durch einen unvergleichlich schönen Wald nach Hause. Später, als mir das Gehen Mühe machte fuhr man mich mit dem Auto. Aber wie gesagt, in jüngeren Jahren war dieser Marsch am Sonntag für mich nur schön und wohltuend.

Auf diesem Weg kam mir meine Frau jeden Sonntag entgegen. Ich wußte nie, wo ich sie treffen würde, denn einmal ging sie etwas früher, einmal etwas später von zu Hause fort. Aber immer wußte ich ganz gewiß: ich werde ihr begegnen! Darum schaute ich nach jeder Wegbiegung nach ihr aus, bis ich sie dann sah und wir zusammen das letzte Wegstück nach Hause gingen.

Dieses Erleben wurde mir zum Gleichnis. Auch Gott geht mir – und allen Menchen! – entgegen. Irgendwo und irgendwann werden wir uns treffen! Freust du dich auf dieses Zusammentreffen?

Mit dieser freudigen Erwartung gehen Christen durch das Leben: Wir werden uns treffen und dann immer zusammenbleiben!

Wenn alles ausbleibt – Jesus bleibt nicht aus! Er kommt!

Wenn wir auf vieles vergeblich warten müssen – Jesus läßt uns nicht länger warten, als es für uns nötig ist.

In der Offenbarung Johannes, Kapitel 22, Vers 12, sagt der Herr Jesus: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeden, wie seine Werke sein werden.“

Die Schuld der Witwe

„Was wünscht er von mir?“ so sagte eines Tages eine Witwe zu sich selbst, nachdem sie einen soeben erhaltenen Brief eines Herrn gelesen hatte, in welchem er sie auffordert, zu ihm zu kommen.

Die Lage der armen Frau war nicht beneidenswert, hatte doch ihr verstorbener Mann ihr nichts hinterlassen als eine große Schuld. Wie sollte sie diese bezahlen? Es war ihr zwar seit den Jahren ihres Witwenstandes mit vieler Mühe gelungen, die Zinsen zu entrichten; aber damit wurde ja die Schuld selbst um nichts geringer. Der erwähnte Brief war von Herrn Treu, dem Herrn, dem sie die beträchtliche Summe schuldete. Das Schreiben war zwar in einem freundlichen Ton abgefaßt; aber der Gedanke, ihrem Gläubiger mit ihrer unbezahlten Schuld gegenüberzustehen, erfüllte die Empfängerin des Briefes mit Entsetzten. Weshalb wollte er sie sehen? Ohne Zweifel, um sein Geld von ihr zu fordern, und sie hatte ja nichts, um ihm zu bezahlen.

Wie hätte sie denn unter solchen Verhältnissen der Aufforderung Folge leisten können. Die ängstliche Witwe konnte sich nicht entschließen. Sparen und darben, um zur rechten Zeit die fälligen Zinsen bezahlen zu können, ja daran sollte es nicht fehlen; aber zu dem Gläubiger gehen, – nein, nimmermehr! So ging alles seinen gewohnten Gang mit Ausnahme, daß seit jenem ersten Mal die Witwe jedes halbe Jahr einen freundlichen Brief empfing mit der dringenden Einladung, zu Herrn Treu zu kommen. Trotzdem hielt sie sich fern. Sie bezahlte ihre Zinsen, und, wie viele andere, so tröstete sie sich mit dem Gedanken, sie tue ja ihr Möglichstes. Später sandte Herr Treu sogar einen Freund, um mündlich die Einladung zu wiederholen, aber trotzdem waren seit der ersten Aufforderung zwei Jahre verflossen, ehe sie sich entschloß, ungeachtet ihrer Schuld, derselben zu folgen. Natürlich dachte sie, würde Herr

Treu sie mahnen, vielleicht warteten ihrer bei dem Gläubiger allerlei schreckliche Dinge.

Kein Wunder, daß sie blaß, an allen Gliedern zitternd, in das Geschäftszimmer des gefürchteten Mannes trat. Sie mußte sich neben ihn setzen; er erkundigte sich nach ihren Verhältnissen in so teilnehmender Weise, daß die Witwe ganz überrascht war und vertrauensvoll ihm die ganze Lage darlegte.

Als es so weit gekommen war, nahm Herr Treu aus seinem Pult den Schuldschein, auf welchem der verstorbene Gatte der Witwe sein Versprechen, die Schuld zu bezahlen, mit Namensunterschrift und Siegel bestätigt hatte. Und was weiter? Er zerriß den Schuldschein vor den Augen der erstaunten Frau. Damit war in einem Augenblick ihre große Schuld hinweggetan, und zwar durch den selbst, welcher seine Ansprüche hätte geltend machen können. Er erließ ihr alle Schuld, die ihr wie ein schwerer Stein vom Herzen fiel. Aber dabei ließ es der gütige Herr nicht bewenden. Abermals erschloß er einen Auszug seines Pultes und gab ihr all das Geld zurück, welches sie seit Empfang des ersten Briefes an Zinsen gesandt. Die glückliche Witwe ging davon, nicht nur ihrer Last entledigt, sondern auch mit einer reichen Gabe in der Hand. Welch ein gütiger Herr! Wie schade, daß sie nicht sogleich nach dem ersten Brief zu ihm gegangen war!

Diese Geschichte ist wahr, freilich nicht nur ein Erlebnis der armen Witwe, sondern eine Geschichte, die Hunderte und Tausende erlebt haben und noch erleben. Sie haben Gottes Briefe an sie in Händen und vernehmen die Stimme des Heiligen Geistes in ihrem Herzen, – welche sie immer und immer wieder ruft zu kommen; haben überdies Freunde und Prediger und Lehrer, welche sie einladen: „Kommt!“ Aber trotzdem halten sie sich fern, einmal unter diesem, ein andermal unter

jenem Vorwand, im Grund aber alle aus derselben Ursache, nämlich, weil sie nicht glauben, daß ihr Gott und Heiland sie so liebhat und nur deswegen sie einladen läßt, um sie von ihrer ganzen Schulden- und Sorgenlast zu befreien, alle ihre Sünden zu tilgen, so daß sie, die Gabe des ewigen Lebens im Herzen, heimkehren können mit Freuden.

Die Heilige Schrift ist voller Einladungen des Herrn an die schuldigen Menschenkinder. Er bittet so dringend und herzbeweglich. Wer wollte denn so töricht sein, diese freundliche Einladung auch nur einen Tag unbeachtet zu lassen? Er ruft noch heute, in diesem Augenblick auch dir und mir zu: „Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Wer wollte denn nicht kommen und nehmen aus der Fülle des gnädigen, geduldigen Herrn, Gnade um Gnade? (Ausgew.)

Hilfst du mit?

Ein Soldat auf Vorposten fiel als einer der ersten beim Beginn der Schlacht, auf den Tod verwundet. Er lag wie bewußtlos. Da hörte er einen Siegeschrei von dem Berge, den seine Kameraden erstürmten, der ihm das Bewußtsein wiedergab. „Die Unsern haben die Höhen erstürmt und die Fahne droben aufgepflanzt“, wurde ihm zugerufen.

Seine Augen waren trübe, der Todesnebel lag schon darüber, die flatternde Siegesfahne konnte er nicht mehr schauen, aber ein Strahl der Freude ging über sein erbleichtes Antlitz, als er mit erlöschender Stimme sagte: „Ich habe mitgeholfen, sie da hinaufzubringen!“

Wenn die feindliche Position gestürmt ist, und sie Christi Siegesfahne aufpflanzen, darfst auch du dann sprechen. „Ich habe mitgeholfen?“

Wahrer Reichtum

„Was hast du denn von deinem Kirchengenossen?“ so sprach einst ein wohlhabender, unchristlicher Mann zu seinem frommen Nachbar, „du bleibst doch ein armer Schlucker und wirst nicht reich.“ Nicht lange darauf wurden beide von einem gleichen leiblichen Leiden heimgesucht. Der Arme besuchte den reichen Nachbar und fand ihn voll Ungeduld in der schrecklichsten Stimmung. „Ich begreife dich nicht“, sagte dieser zu jenem, „du hast doch dasselbe Leiden, aber bist dabei ruhig.“ „Ja siehst du“, entgegnete der, „in der Kirche habe ich gelernt: Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit“ – das sieht man an dir – und: „wir halten dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht wert seien der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden“, das ist mein Trost und dieser Trost erhält mich frisch und fröhlich trotz des äußeren Leidens. Und das ist es, was du jetzt brauchst, dein Geld hilft dir gar nichts.“

Wahrer Glaube

Der wahre, lebendige Glaube kommt zu Jesus, tritt zu ihm, legt die Hand in Jesu Hand und schließt mit ihm einen Bund für Leben und Sterben; für Zeit und Ewigkeit. Wahrer Glaube spricht zu dem Herrn: „Du bist mein, ich bin dein, niemand kann uns scheiden; ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut, mir zu gut in den Tod gegeben hast.“

Wahrer, lebendiger Glaube kommt zu dem Herrn Jesus und betet ihn an als unsern Gott und Herrn, Erlöser, Versöhner und Seligmacher. Die Anbetung des Herrn Jesu Christi, ist ein Hauptmerkmal des wahren Christentums. Ein jeglicher Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. Jesus ist dem Gläubigen der Herr der Herrlichkeit, der eingeborene Sohn Gottes, Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Bericht über die Reise nach Kasakstan

Nachdem wir heimgekehrt waren, wurde ich angesprochen, einen Reisebericht zu schreiben. Wie in vergangenen Jahren, so erging wieder eine Einladung der Geschwister der Gemeinde Gottes in Kasakstan, ihnen mit dem Worte Gottes zu dienen. Daraufhin wurde in der Predigerkonferenz beschlossen, daß Bruder Reinhard Roesler und ich die Reise unternehmen sollten.

Am 31. Mai bestiegen wir in Hannover einen AIRBUS 301 der AIR KA-

SAKSTAN und landeten, dank der Bewahrung Gottes, nach fünfstündigem Flug in ASTANA, der Hauptstadt des Staates Kasakstan.

Predigerbruder Artur Reimann und sein Enkelsohn erwarteten uns schon auf dem Flughafen. Wir hatten mit ihnen eine freudige Begrüßung in dem Herrn.

Geschwister Reimann nahmen uns gastfreundlich in ihrem Hause auf und wir erfreuten uns mit ihnen der Gemeinschaft in Christus.



Chor in Astana



In der Versammlung in Karaganda

Schon am nächsten Tag, am Samstag, dem 1. Juni, fanden zwei Gottesdienste in Astana, dem früheren Zelinograd, statt. Es kam zur herzlichen Begrüßung mit allen Geschwistern. Die Zahl der Versammlungsbesucher in den stattfindenden Gottesdiensten war bei 120. Die Brüder nahmen ihre Sitzplätze auf der einen Seite des Saales ein, die Schwestern auf der andren Seite. Nachdem Bruder Artur Reimann, Prediger der Gemeinde Gottes in Astana, alle Versammelten in dem Namen des Herrn Jesu begrüßt hatte, wurden schöne Lieder zu JESU Ehre in russischer Sprache gesungen. Auch hörten wir Chorgesänge im Laufe der Tage, begleitet mit Klavier durch Bruder Egon Scharton.

Nach Verlesen des Wortes heiliger Schrift und gemeinsamem Gebet auf den Knien, brachten wir beide in jenen Tagen abwechselnd Gottes Wort. Da nur noch wenige Deutsche in den Versammlungen sind, wurden die Predigten von Bruder Wolodja Adler ins russische gut übersetzt. Die Versammlungsbesucher waren überwiegend Russen, Kasaken, Polen und andre. Sie alle sprechen russisch.

Der Herr schenkte Gnade zur Verkündigung seines Wortes. Nach jeder Predigt standen Geschwister auf und gaben Zeugnis aus ihrem Leben, wie der Herr Jesus ihnen aus Gnade Frieden geschenkt hatte.

Gewirkt durch den guten Heiligen Geist, suchten am Sonntag einige Seelen Vergebung ihrer Sünden. Das löste unter den Geschwistern Freude aus und sie dankten dem Herrn.

Am Donnerstag, dem 6. Juni, kamen Bruder Harry Reinik, Prediger der Gemeinde Gottes in Karaganda, und Bruder Wolodja Uteschew in seinem Volkswagen Passat, um uns abzuholen. Es gab eine freudige Begrüßung mit den Brüdern. Nachdem wir uns von Geschwister Reimann verabschiedet hatten, traten wir die Reise nach Karaganda an. Während der Fahrt von mehr als 200 km sahen wir uns landschaftlich wie in die kanadische Prärie versetzt. Die

Witterung war mehr auf der kühlen Seite.

Der treue Gott bewahrte uns während der Reise und wir gelangten wohlbehalten in Karaganda an. Hier begrüßten wir uns mit Schwester Reinik und ihren Kindern herzlich in dem Herrn.

Freundlich aufgenommen, fühlten wir beide uns sehr wohl in Geschwister Reiniks Heim

Es machte uns aber mit traurig, als die Geschwister erzählten, daß man ihnen in der letzten Nacht Kühe aus dem

Stall gestohlen hatte. Doch die mutige Schwester Reinik sagte schließlich: „Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen.“

Die Gemeinde Gottes in Karaganda hatte einen großen Raum in einer Schule für die Versammlungen gemietet, denn man erwartete viele Besucher. Geschwister aus umliegenden Orten eilten auch herbei, so daß ungefähr 225 Plätze in den Tagen besetzt waren.

Am Samstag, dem 8. Juni hatten wir eine freudige Begrüßung in dem Herrn



Versammlung in Astana (linke Seite vom Raum)



Versammlung in Karaganda (linke Seite vom Raum)

Jesus Christus mit allen Brüdern und Schwestern, die zum Gottesdienst gekommen waren. Auch war es uns eine Freude, Predigerbruder Rudi Rotfuß aus Uzbekistan und Brüder aus Kirgiztan zu begrüßen. Wie in Astana, so nahmen die Brüder auf der einen Seite des Saales ihre Plätze ein und die Schwestern auf der andren Seite.

Nachdem Bruder Harry Reinik begrüßend den ersten Gottesdienst eröffnet hatte, wurden auch hier Zions Lieder in russischer Sprache gesungen.

Nach dem Lesen des einleitenden Schriftwortes durch den Bruder, knieten wir uns nieder zum Gebet.

Mit Ernst nahmen die Hörer die nun folgenden Predigten auf. Auch an diesem Ort bezeugten Brüder und Schwestern nach jeder Predigt, was der Herr Jesus in ihrem Leben bewirkt hatte. Bruder Adler war zusammen mit andren Geschwistern aus Astana gekommen und diente auch hier als Übersetzer.

Freude wurde uns auch bereitet, als fünf Kinder ein schönes Lied vortrugen.



Versammlung in Astana (rechte Seite vom Raum)



Versammlung in Karaganda (rechte Seite vom Raum)

Dem Herrn sei Lob und Dank und alle Ehre, daß er durch seinen guten Heiligen Geist wirkte und eine Anzahl von Seelen zur Buße geleitet wurde. Unser Gebet ist, daß auch sie alle würdig sein werden, am Hochzeitsmal des Lammes teilzunehmen.

Am Dienstag, dem 11. Juni fand der letzte Gottesdienst in Karaganda statt. Dann folgte der Abschied von allen lieben Geschwistern der Gemeinde Gottes, die wir in unsre Herzen geschlossen haben.

Als wir uns am Mittwoch, dem 12. Juni von Geschwister Reinik und ihren Kindern herzlich verabschiedet hatten, traten wir unsre Rückreise nach Astana an. Bruder Wolodja Uteschew und ein Sohn von Geschwister Reinik brachten uns mit dem Wagen zu Geschwister Reimann. Dem Herrn sei Dank für seine gnädige Bewahrung während der Fahrt. Vieh- und Schafherden überquerten die Straße und zwangen uns, wiederholt anzuhalten und zu warten, bis der Weg frei war.

Wir freuten uns, wieder bei Geschwister Reimann einkehren zu können.

Am Donnerstag, dem 13. Juni nahmen wir am letzten Gottesdienst in Kasakstan teil. Die Predigt stand unter dem Thema: Kaufet die Zeit aus.

Nach Abschluß dieser Stunde folgte das herzliche Abschiednehmen von den Brüdern und Schwestern der Gemeinde.

Die lieben Geschwister der Gemeinde Gottes in Astana, in Karaganda und den andren Orten bleiben in dem fernen Asien zurück.

Doch sind sie nicht allein in dieser so ernsten Endzeit, denn der Herr Jesus Christus gibt seinem Volke die allertuerste Verheißung, wie in Matthäus 16, 18. geschrieben steht: „*Ich will bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.*“

Welch ein wunderbarer Trost ist das für Gottes Volk!

Und weiter spricht Christus tröstend laut Matthäus 28, 18: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.*“

Sein Trost wird noch mehr vertieft

durch die Worte: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16, 33).

„Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 3). Kann der Herr Jesus uns mit noch größerem Trost ermutigen? Das sind seinem Volke allertuerste Verheißungen in dieser sturmbewegten Zeit. Gelobt und gepriesen sei sein hochheiliger Name!

Viele der lieben Menschen dort leiden unter wirtschaftlicher Armut. Laßt uns tun, was wir können, die Not lindern zu helfen!

Am Freitag, dem 14. Juni kam der letzte Abschied in Kasachstan, der herzliche Abschied von Geschwister Reimann, ihren Kindern und Enkeln.

Der Herr sei ihnen, wie auch Geschwister Reinik ein reicher Vergelter für ihre Gastfreundschaft.

Er segne sie mit frohem Glaubensmut in ihrem so wichtigen Dienst in Jesu Christi Werk.

Unser Rückflug von Astana nach Hannover stand unter Gottes Schutz; ihm sei alle Ehre und Dank dafür!

Bruder Dieter Jeske von Herford holte uns vom Flughafen in Hannover ab und brachte uns nach Hiddenhausen.

Der Herr Jesus sei dem Bruder ein reicher Vergelter.

E. Henschel

Entschlafen



Toronto, Ontario

Es hat dem liebenden Gott gefallen, Schwester

BERTA STOFAST,
geb. Johan,

im hohen
Alter von 93 Jahren aus der Zeit in die
Ewigkeit abzurufen. Unsre liebe Glau-

bensschwester darf nun den schauen, der für sie das Heil erworben hat, wodurch auch sie persönlich ein Anrecht auf die himmlischen Wohnungen bekam.

Berta wurde als drittes Kind von den Eltern Jakob und Karoline Johan am 26. August 1909 in Hohenfeld, Kreis Ostheim, Ukraine, geboren. Dort verbrachte sie auch die ersten 34 Jahre ihres Lebens. Im Jahre 1930 heiratete sie Adolf Stofast. Gott schenkte ihnen vier Kinder, wovon zwei im Kindesalter starben. In den ersten Jahren des 2. Welt-



krieges, nachdem sie kaum 10 Jahre verheiratet waren, wurde ihr lieber Mann in die russische Wehrmacht eingezogen und dann verschleppt. Sie sollte ihn auch nie wieder sehen.

Während der Krieg tobte, machte sich die Mutter mit ihren beiden Kindern per Fuhrwerk auf und kam nach Halbstadt, um da mit dem Zug nach Polen ins Lager und weiter nach Oberschlesien zu kommen. Von da bot sich die Gelegenheit mit einem Waisenzug nach Österreich zu reisen. Nach einigen Monaten zog sie mit ihrer Familie wieder weiter nach Ettenkoffen, Niederbayern, Deutschland. Durch ihren Sohn Heinrich veranlaßt, der da die Versammlungen der Gemeinde Gottes im Heim von Geschwister Andreas Frankhauser kennengelernt hatte, und der einer Lagerversammlung in Essen beiwohnte, kam die Familie nach Essen. Dort in der Industriestadt Essen waren die Arbeitsmöglichkeiten für die Söhne besser, aber es bot ihnen auch die Gelegenheit, die geregelten Versammlungen der Gemeinde Gottes am Ort zu besuchen. Auf einer Lagerver-

sammlung in Essen suchte auch die Verstorbene Vergebung ihrer Sünden und fand Heilsgewißheit. Schwester Stofast sollte eng mit der Gemeinde in Essen verbunden werden. Auf dem Gemeindegelände wohnend in der ersten Zeit, fand die Schwester auch da Arbeit, indem sie den Gemeindesaal säuberte. Auch war das Heim von Familie Stofast offen für Predigerunterkunft. Als der Sohn, Adolf, gestorben war, entschloß sich Schwester Stofast zu ihrem Sohn, Heinrich, nach Kanada auszuwandern, wo sie eine liebevolle Aufnahme fand.

Seit 1984 wohnte sie dann in Toronto. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, besuchte sie auch die Versammlungen der Gemeinde Gottes am Ort. Da ihr gesundheitlicher Zustand es nicht mehr zuließ daheim zu sein, besonders auch nach einem Schlaganfall, da es zu schwer für die Schwiegertochter wurde, fand sie die nötige Betreuung in einem Pflegeheim.

Obwohl Schwester Stofast schwere Zeiten durchgemacht hatte, erhielt der liebe Gott ihren Körper sehr gesund. Sie war leicht auf den Füßen, behilflich dort, wo sie es nur konnte, und war daher in ihrem Umkreis sehr gemocht. Sie streute Liebe aus und erntete viel Liebe, besonders auch im gereiften Alter von ihren Kindern. Es sei zu erwähnen, wie in aller Zärtlichkeit und Liebe sich der Sohn Heinrich seiner „Mama“ annahm und sie in der Zeit ihrer körperlichen Schwäche dreimal am Tag besuchte, um sie zu füttern. Frühmorgens am 15. September verschied sie sanft in ihrem Schlaf.

Schwester Stofast hinterläßt einen Sohn, Heinrich Stofast, mit Ehegattin Erna in Toronto, Kanada; eine Schwägerin, Olga Procht, in West Chester, PA, USA, drei Enkel und vier Urenkelkinder. Auch bleibt Schwester Stofast der Gemeinde zu Toronto sowie auch vielen Glaubensgeschwistern und Freunden in liebevoller Erinnerung.

R. Roesler



1. Fortsetzung

Liebe sucht nicht das Ihre

Ich warf alles auf einen Haufen und verließ ärgerlich die Kinderstube. Meine Mutter ging bald darauf hinein. Als sie die Unordnung bemerkte, rief sie: „Ilse, komm und ordne deine Sachen, und lege sie hübsch auf ihren Platz.“

Ihr werdet wohl alle wissen und schon erfahren haben, daß Verdrießlichkeiten den ganzen weiteren Tag verderben können. Nach dem Mittagessen wollte ich ein wenig malen und wünschte dazu meinen Malkasten. Er lag in der Kinderstube oben auf einem hohen Schrank. Ich ging hinein, wo das Kinderfräulein schon wieder mit dem Kleinen beschäftigt war, und rief: „Frieda, reichen Sie mir doch mal bitte –“

„Still“, erwiderte sie flüsternd, „ich versuche das Kind zum Schlafen zu bringen. Es ist heute schon seit fünf Uhr morgens wach und hat so böß mit den Zähnen zu tun . . . Nun sieh, jetzt hast du ihn wieder aufgeweckt. Du bist doch ein rechter Quälgeist.“

Mit leiser Stimme wiederholte ich trotzdem mein Verlangen: „Reichen Sie mir doch bitte meinen Malkasten. Er liegt oben auf dem Schrank.“

Das machte sie noch unwilliger. „Ich kann jetzt nicht, ich habe dir doch gesagt, daß ich erst das Kind zur Ruhe bringen muß.“

„Ich will ihn so lange halten“, lenkte ich schüchtern ein. „Du ihn halten?“ rief sie höhnisch lachend, „mach, daß du fortkommst und störe den kleinen Liebling nicht noch einmal. Er war gerade eingeschlafen, als du hereingepoltert kamst.“

Das war zuviel für mich. Ärgerlich schrie ich: „Wie stellen Sie sich bloß mit dem Kind an! Nicht die geringste Kleinigkeit wollen Sie jetzt mehr für mich tun.“

In gleicher Heftigkeit kam es zurück: „Wer hat sich denn früher so viel aus dem Baby gemacht?“

Zur Wut gereizt, schleuderte ich ihr die furchtbaren Worte hin: „Ich wünschte, es wäre nie geboren!“ Dann warf ich die Tür mit einem lauten Knall hinter mir zu und wußte nicht, was ich jetzt anfangen sollte, so unbehaglich fühlte ich mich. Ich haßte das Kinderfräulein und mich selbst noch mehr. Ich hörte, wie mein Brüderchen weinte, und wußte, daß es meine Schuld war. Da dachte ich an die Zeit, wo ich glaubte, daß ich nie wieder, solange es lebte, ärgerlich wer-

den könnte. Und nun hatte ich gesagt: „Ich wünschte, es wäre nie geboren.“

Ungefähr eine Stunde mochte ich geweint haben, als meine Mutter heraufkam, um zu sehen, ob das Kind schlief. Sie nahm mich an der Hand, führte mich ins Wohnzimmer und fragte, was vorgefallen wäre. Nur unter Tränen konnte ich hervorbringen: „Ich weckte das Brüderchen wieder auf . . . das Fräulein ist dann ärgerlich geworden . . . sie wollte mir meinen Malkasten nicht herunterreichen . . . ich wurde darauf böse und sagte, sie mache immer soviel Aufhebens mit dem Kind . . . und – ich wünschte – er –“

Hier unterbrach mich die Mutter. Sie sagte, ich solle mich erst ein wenig beruhigen, dann würde sie zurückkommen und mit mir sprechen. Bald kam sie wieder und sprach freundlich mit mir: „Du dachtest neulich, du wärst schon ganz selbstlos geworden, und nun, wo du durch das Kind zum erstenmal geärgert wurdest und findest, daß der Kleine unsere meiste Sorgfalt und Zeit in Anspruch nimmt, da zeigst du, daß du doch ebenso selbstsüchtig bist wie früher. Er ist für dich bis jetzt nur ein Spielzeug und ein Vergnügen gewesen; aber er wird nun älter, und es wird noch manchmal nötig sein, daß du eigene Wünsche darangibst. Brüderchen lehrt dich, nicht das Deine zu suchen, und nun hast du bei der ersten Prüfung versagt. Du dachtest zuerst, du könntest niemals unfreundlich gegen ihn sein. Er weint noch immer und ist krank aus Mangel an Schlaf.“

Mein ungezogenes Verhalten tat mir wirklich leid. Über mich selbst verzagt, schluchzte ich: „Mit mir will’s aber auch nie besser werden!“

Meine Mutter rührte meine Reue und Verzagtheit tief. Sie sprach mir freundlich Mut zu: „Mein Kind, du brauchst nicht entmutigt zu sein. Ich hoffe, daß du besser wirst; denn du hast nun gesehen, wie schwach und sündig dein kleines Herz ist. Diese Erkenntnis wird dich zu Gott leiten, und an seiner Stärke kannst du dich wieder aufrichten. Gehe zum Fräulein, bitte für deine häßlichen Worte um Verzeihung, und dann laß uns Gott bitten, daß er dir vergibt und dich in Zukunft wachsamer über dich selbst macht. Du siehst, wie leicht es ist, in Worten zu lieben, und wie schwer, es mit der Tat zu beweisen.“

Ungeachtet aller Hoffnungen meiner Eltern, daß ich durch meinen kleinen Bruder selbstloser werden würde, machte ich doch wenig Fortschritte in der Liebe, die nicht das Ihre sucht. – Wir mögen wissen, daß wir viele Fehler haben, aber dennoch niemals den ernstlichen Wunsch hegen, davon frei zu werden.

Früher hatte ich Leute sagen hören, daß ich als das einzige Kind meiner Eltern sehr selbstsüchtig sei; aber ich wußte doch nicht recht, was sie damit meinten, noch wieweit es wirklich zutraf. Als Albert älter wurde, wurde meine Liebe zu ihm jedoch auf schwere Proben gestellt, woran es sich zeigte, wie sehr mir meine Vergnügungen und meine Be-

quemlichkeit noch immer über alles gingen. Bei alledem widmete ich mich gern meinem kleinen Bruder, aber doch mehr zu meinem eigenen Zeitvertreib.

Ganz besonders hatte ich meine Freude an ihm, als er zu laufen und zu sprechen anfang. Ich war stolz, mit ihm in seinem weißen Kleidchen mit der roten Schärpe spazieren zu gehen. Wenn ich müde vom Spiel war, bekam er meine Spielsachen, wenn ich nicht mehr allein sein mochte, war ich bei ihm. Ich war stets nett zu ihm, wenn er mir keine Mühe machte; aber wenn er einmal verdrießlich war, hatte ich keine Geduld mit ihm. Und wenn ich seinetwegen mit dem Lesen eines Buches aufhören mußte, tat ich es nur murrend und mit Widerwillen.

Als ich zehn und Albert drei Jahre Jahre alt war, machten mir meine Eltern die Freude, eine kleine Kindergesellschaft zu geben. Ich durfte meine Freundinnen einladen. Natürlich mußten Agnes und Karl mit dabei sein. Der langersehnte Tag kam heran und mit ihm ein Brief von Agnes' Mutter. Nachdem meine Mutter ihn gelesen, reichte sie ihn mir. Frau Sommer schrieb: „Es tut mir leid, daß Karl nicht kommen kann. Er hat ein entzündetes Auge. Er bedauert es auch und ist sehr traurig darüber. Da hat Agnes versprochen, zu Hause zu bleiben und ihm schöne Geschichten vorzulesen. So kann sie leider auch nicht kommen. Sie will ihn nicht allein lassen, da er mit seinem kranken Auge sich einsam fühlen würde. Unser Mädchen hat gerade heute ihren Ausgang. Da habe ich genug mit dem Kleinsten zu tun und kann mich nicht viel um Karl kümmern. Mein Mann ist verreist. So habe ich denn eingewilligt, daß Agnes heute nachmittag zu Hause bleibt.“

Alle Freude war verdorben! Mir schoß das Blut zu Kopf. Die kleine Gesellschaft würde ohne Agnes nichts sein. Ich war ganz ärgerlich auf sie. „Agnes ist sehr häßlich“, rief ich, „mich auf solche Weise im Stich zu lassen! Das hätte ich nicht von ihr gedacht!“

„Es tut mir sehr leid“, sagte meine Mutter, „aber Agnes handelt wie eine gute, selbstlose Schwester. Sie gibt ihre eigne Freude für ihren kleinen Bruder daran. Möchtest du, daß Karl sich heute nachmittag einsam fühlen soll? Denke doch daran, wie enttäuscht auch er wäre, und wie lang ihm die Stunden würden, wenn er mit seinem schmerzenden Auge allein sein müßte. Ich dachte, du liebtest Karlchen sehr. Kannst du denn nichts für ihn aufgeben?“

„Ich kann ihn nicht lieben, wenn er Agnes zu Hause behält“, war meine bittere Antwort.

Meine Mutter blieb freundlich. „Würdest du jemand lieben, Ilse, der für dich nicht ein kleines Vergnügen aufgeben könnte? Alle sollen sich stets nach dir richten.“

Die kleine Gesellschaft war sehr vergnügt, obgleich ich die ganze Zeit über Agnes vermißte. Nach einigen Tagen schon wurde ich für die Enttäuschung belohnt. Agnes' Vater war zurückgekehrt und hatte seinen Kindern eine kleine

Feier versprochen. Agnes lud mich dazu ein. Ich lief zur Mutter: „Darf ich Sommers morgen nachmittag besuchen? Sie haben auch ein kleines Fest. Agnes wußte bis heute morgen noch nichts davon.“

Meine Mutter überlegte etwas und sagte: „Nun, Ilse, ich mag nicht nein sagen; aber du weißt, daß das Fräulein morgen zu ihrer Schwester muß und der Vater ziemlich krank liegt. Ich hatte damit gerechnet, daß du morgen auf Albert achten würdest.“

„Ach, Albert soll doch mitgehen“, fuhr ich fort. „Ich sagte Agnes sogleich, daß das Fräulein fortgehe. Und sie erwiderte, ich solle Albert mitbringen. Darf ich, Mutter?“

Mutter willigte ein. Aber ach, am selben Abend fing Albert bedenklich an zu husten. Ich tat so, als hörte ich's nicht; doch am nächsten Morgen war seine Erkältung so stark, daß ich wußte, er könnte unmöglich ausgehen. Ich hörte, wie das Kinderfräulein Mutter versprach, bei ihm zu bleiben; aber Mutter nahm ihr Anerbieten nicht an, da es die einzige Gelegenheit für sie war, ihren Neffen sehen zu können, der nur auf eine Nacht zu Hause war. Mein Gewissen sagte mir nur zu deutlich, daß ich da nicht gehen dürfte, doch ich dachte an Agnes.

Fortsetzung folgt

Zur Beachtung!

Geschwister Sommerfeld
haben eine neue Telefonnummer:
Otto und Cäcilie Sommerfeld
14292 Poplar Court
New Buffalo, MI 49117-8985
Tel.: (269) 469-4421
Fax: (269) 469-4421

Suchanzeige!

Bitte helft mir meine Halbbrüder in Kanada zu finden. Ihr Vater hieß Konrad Scheuermann. Ihre Mutter hieß Elisabeth, geborene Beifus. Sie war meiner Mutter ihre Schwester. Wir bekamen immer Briefe von ihnen nach Rußland bis zum Jahr 1930. Sie hatten mehrere Kinder. Der älteste Sohn hieß Georich. Ich wohne jetzt in Deutschland seit dem Jahr 1995.

Alexander Kromm
Magdeburger Str. 15
32049 Herford
Germany